

Ann. Naturhist. Mus. Wien	101 A	97–118	Wien, Dezember 1999
---------------------------	-------	--------	---------------------

Ostslavische Grabfunde in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums

Von Angelika HEINRICH¹

(Mit 1 Karte und 4 Tafeln)²

Manuskript eingelangt am 30. Juli 1999

Fritz Eckart BARTH
zum 60. Geburtstag gewidmet.

Zusammenfassung

Die Prähistorische Abteilung ist reich an archäologischem Material aus dem ehemaligen Russischen Reich. Neben der bekannten Kaukasus-Sammlung besitzt sie auch bisher kaum beachtete Funde aus verschiedenen anderen Landesteilen. Mit diesem Beitrag werden zwei Komplexe aus Kurganen der Umgebung von Moskau vorgestellt. Diese Grabbeigaben - hauptsächlich Schmuckstücke - werden dem ostslavischen Stamm der Vjatičen zugeschrieben und in die zweite Hälfte des 12. bis erste Hälfte des 13. Jh. datiert. Es ist dies die Zeit zwischen dem Zerfall der Kiever Rus' und dem Einfall der Mongolen.

Abstract

The Prehistoric Department houses a rich archaeological material from the former Russian Empire. Apart from the wellknown caucasian collection the assemblage comprises finds from several parts of the country hardly noticed so far. In this contribution two assemblages from kurgans from the vicinity of Moskow are presented. These grave furnishings, mainly ornaments, are attributed to an eastern slaviv tribe called Vjatičen and date to first half of the 12th until the first half of the 13th century, which is the period between the fall of the Rus' in Kiev and the mongolian invasion.

1. Fundgeschichte

Die Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien besitzt zahlreiche Fundgegenstände aus verschiedenen Teilen des ehemaligen Russischen Reiches. Aus diesem umfangreichen Material sollen mit diesem Beitrag einige Funde aus Kurganen der Umgebung von Moskau bekanntgemacht werden.

Im Jahr 1890 erwarb die damalige Anthropologisch-Prähistorische Sammlung der Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums im Tausch

¹ Dr. Angelika HEINRICH, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1014 Wien. - Österreich.

² Die Reinzeichnung der Verbreitungskarte Abb. 1 wurde in dankenswerter Weise kostenlos von Dipl.-Graph. Prof. W. STRASIL durchgeführt und ist gleichfalls eine kleine Gabe zum 60. Geburtstag von F. E. BARTH.

gegen prähistorische Bronzen³ „Typische Gegenstände aus den Kurganen des Gouvernements von Moskau, Rußland“⁴. Dieser Tausch ging auf die Initiative von Franz HEGER, dem damaligen Abteilungsdirektor, zurück, der im Jänner 1890 am VIII. Russischen Archäologen-Congress in Moskau teilgenommen hatte (HEGER 1890: 142 ff.). Als Vermittler fungierte Prof. Dmitri Nikolaevič ANUČIN, Vizepräsident der Kaiserlichen Archäologischen Gesellschaft und Vorstand des Anthropologischen Museums der Universität in Moskau.⁵

Zu diesem Komplex passen sowohl typologisch als auch chronologisch die der Anthropologisch-Prähistorischen Sammlung bereits im Jahr 1887 von Nikolaj Georgievič ZOĞRAFF aus Moskau⁶ als Geschenk überlassenen Fundstücke aus einem „Kurgan mit Skelett von dolichocephalem Typus“ in Kosino bei Moskau.⁷

Leider ist es heute nicht mehr möglich zu eruieren, ob es sich bei den beiden hier vorgestellten Komplexen wirklich um geschlossene Funde handelt und, wenn ja, ob diese jeweils aus einem oder aus mehreren Gräbern stammen. Die Zusammensetzung der beiden Fundposten erlaubt jedoch mit einer gewissen Berechtigung anzunehmen, daß es sich um Beigaben aus jeweils einem Grab handelt. Die Frage nach der Vollständigkeit der Grabinventare muß allerdings offen bleiben.

2. Material⁸

2.1. Funde aus dem ehemaligen Gouvernement Moskau (Taf. 1-3):

- 2 beschädigte siebensprossige Schläfenringe (Hauptmasse: Bronze mit oxidiertem Anteil, relativ Sn-reich)⁹, blechförmig; an jeder Seite der drahtförmigen Bügel jeweils eine Öse, bei einem Stück durch Kerben verziert; die Schauseite ist auf der Mittelfläche durch ein die Ränder begleitendes Leitmuster, auf den Sprossen durch ein Winkelmuster verziert; ein Stück mit Gußfehler; gr. erh. B: 57 und 56 mm, gr. erh. L.: 62 und 64 mm; Inv.-Nr. 16.278 (Taf. 1/1-2).
- 1 bandförmiger Fingerring aus Bronze (keine Analyse); gegossen; die schmalen, offenen Enden auf der Rückseite zusammengebogen; stark verbreitertes Vorderteil mit durchbrochenem Muster: in der Mitte ein von einem breiten, mit sehr schwach erhaltenem Kerbmuster verzierten Ring eingefasstes Kreuz, seitlich davon jeweils ein rundes Loch und an den Rändern vier Gruppen von je drei dreieckigen Durchbrüchen; beiliegend ein Fingerknochen¹⁰; Dm. 23,2 mm; B. des Vorderteiles 19 mm; Inv.-Nr. 16.272 (Taf. 1/3).
- 1 bandförmiger Fingerring aus Bronze (keine Analyse); gegossen; die schmalen, offenen Enden auf der Rückseite zusammengebogen; verbreitertes Vorderteil mit mitgegossener Verzierung: im Mittelfeld ein Sonnenmuster, in den seitlichen Feldern jeweils ein florales Motiv; entlang der Ränder je eine schmale Rille; Dm. 20,9 mm; B. des Vorderteiles: 10,3 mm; Inv.-Nr. 16.275 (Taf. 1/4).
- 1 scheibenförmiges, gewölbtes Anhängsel (Hauptmasse: Bronze mit etwas Pb, Saum: oxidiert, Sn-reich) mit bandförmigem Kreuz und erhabenen, aufgesetzten Punkten sowie einem den Rand begleitenden Kerbmuster; in der Mitte und am Rand beschädigt, Öse nur teilweise erhalten; Dm 22 mm; Inv.-Nr. 16.279 (Taf. 1/5).

³ Notiz im Verzeichnis der eingelangten Sendungen unter dem Datum 2.4.1890. Bereits am 24.4. bedankte sich HEGER für die Sendung und teilte D. N. ANUTSCHIN (ANUČIN) mit, daß er eine kleine Collection zusammenstellen werde. Leider ist es bislang nicht gelungen zu eruieren, welche Gegenstände damals als Tauschobjekte nach Moskau geschickt wurden.

⁴ Inventar der Prähistorischen Abteilung, Band 8. Inventarisierung durch Dr. M. HOERNES am 13.2.1891.

⁵ Am 10. März 1890 wurde er zum Korrespondierenden Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft in Wien gewählt (s. Sitzungsprotokolle im Archiv der Anthropologischen Gesellschaft).

⁶ Polytechnisches Museum Moskau, Sekretär der Kaiserlichen Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften, der Anthropologie und der Ethnographie.

- 1 Fragment eines bandförmigen Fingerringes aus Bronze (keine Analyse); gegossen; stark verbreitertes Vorderteil mit durchbrochenem Muster: beidseits eines Längsstreifens je zwei Reihen dreieckiger Durchbrüche; erh. B. des Vorderteiles 16,2 mm; Inv.-Nr. 16.273 (Taf. 1/6).
- 1 Fragment eines ebensolchen Fingerringes mit leicht variiertem Muster: beidseits eines Längsstreifens je zwei Reihen rundlicher Durchbrüche; entlang des äußeren Randes gekerbtes Fischgrätmuster; erh. B. des Vorderteiles 18,3 mm; Inv.-Nr. 16.273 (Taf. 1/7).
- 1 offener Fingerring aus dreifachem, umeinander gewundenem Draht von rundem Querschnitt (keine Analyse); Dm 24 mm; Inv.-Nr. 16.276 (Taf. 1/8).
- 1 Fingerring aus dickem Bronzedraht (keine Analyse) von rundem Querschnitt mit offenen, stark verjüngten und leicht übergreifenden Enden; Mittelteil mit spiralig umlaufender Kerbe (Tordierung nachahmend); Dm. 23 mm; Inv.-Nr. 16.277 (Taf. 1/9).
- 1 offener, gewundener Armreif (2x3): ein dreifach genommener, in Z-Drehung umeinandergedrehter Doppeldraht von rundem Querschnitt wurde in S-Drehung umeinandergewunden; beide Enden beschädigt; an einem Ende Rest des ösenförmig gelegten Doppeldrahtes mit dem innenliegenden einfachen Doppeldraht erkennbar (Hauptmasse: Cu mit etwas Sn, Saum: Sn-reich); Dm 50-70 mm; Inv.-Nr. 16.267 (Taf. 1/10).
- 7 dünne Drahtfragmente von ähnlichen Armreifen (Hauptmasse: Entmischung von Cu und Ag, Cu:Ag = 2:1); Inv.-Nr. 16.268 (nicht abgebildet).
- 1 Armreif aus Bronzeblech (keine Analyse) mit verjüngten Enden; ein Ende spiralig eingerollt, zweites Ende fehlt; leicht verbogen; stellenweise schwache Reste einer Tremolierstichverzierung sichtbar; erh. Dm. 57,9 mm; B. des Vorderteils 15,5 mm; Inv.-Nr. 16.271 (Taf. 1/11).
- 1 kugelige Perle aus braunroter Glaspaste mit einem weißen umlaufenden Mittelstreifen; Dm. 8,5 mm; L. 7,3 mm; Inv.-Nr. 16.285 (Taf. 2/1).
- 1 zylindrische Perle aus Gagat mit Spuren von Bronzeapatina; Dm. 11,7 mm; L. 8,5 mm; Inv.-Nr. 16.289 (Taf. 2/2).
- 1 zweigliedrige Stangenperle aus hellgelber, leicht durchscheinender Glaspaste; Dm. 10,3 mm; L. 17,1 mm; Inv.-Nr. 16.288 (Taf. 2/3).
- 1 kleine gequetscht-kugelige Perle aus Carneol; Dm. 6,6 mm; L. 4,5 mm; Inv.-Nr. 16.287 (Taf. 2/4).
- 3 kleine gequetscht-kugelige bis ringförmige Perlen aus weißlicher Glaspaste; Dm. 6,9 - 7,3 mm; L. 3,9 - 5,8 mm; Inv.-Nr. 16.287 (Taf. 2/4).
- 1 ringförmige Perle aus schwach durchscheinender gelber Glaspaste; Dm. 6,7 mm; L. 2,2 mm; Inv.-Nr. 16.287 (Taf. 2/4).
- 3 ringförmige Perlen aus schwach durchscheinender grüner Glaspaste (eine zerbrochen); Dm. 6,0 - 7,2 mm; L. 2,0 - 3,5 mm; Inv.-Nr. 16.287 (Taf. 2/4).
- 13 tönnchenförmige Glasperlen, verschiedene matte Farben (8 bläulich, 5 gelblich); teilweise beschädigt; Dm. ca. 10 mm; Inv.-Nr. 16.282 (Taf. 2/5).
- 4 gequetscht-kugelige bis kugelige Perlen aus Bergkristall; Dm. 13,4 - 14,6 mm; L. 10,9 - 13,6 mm; Inv.-Nr. 16.283 (Taf. 2/6).

⁷ Eingelangt am 3.11.1887; inventarisiert von M. HOERNES 21.1.1889.

⁸ Die angeführten Inventarnummern sind jene der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums.

⁹ Die qualitativen EDS-Analysen wurden dankenswerterweise von Herrn Dr. Franz BRANDSTÄTTER, die Aufbereitung der Proben von Herrn Georg SWERAK, Mineralogische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, durchgeführt (Messung am 28.8.1992).

¹⁰ IV oder vielleicht eher III Grundphalanx der rechten Hand eines erwachsenen weiblichen, nicht sehr robusten Individuums. Für die Bestimmung danke ich Frau HR Dir. Univ.-Doz. Dr. Maria TESCHLER-NICOLA, Abteilung für Archäologische Biologie und Anthropologie des Naturhistorischen Museums Wien.

- 1 länglich-ovale Perle aus schwach durchscheinender blauer Glaspaste, mit rippenförmiger Verdickung entlang der Längsachse; B. 16,4 mm; D. 9,7 mm; L. 27,5 mm; Inv.-Nr. 16.284 (Taf. 2/7).
- 3 (ursprünglich 4) bikonische, längliche Perlen aus hellrotem Carneol; Dm. 9,5 - 10,0 mm; L. 20,3 - 23,2 mm; Inv.-Nr. 16.286 (Taf. 2/8).
- 2 kugelige Schellen aus Bronze (keine Analyse) mit einfachem Schlitz; jeweils vier Querrillen auf der Vorder- und auf der Rückseite; flache Ösen mit runder Durchbohrung; in einem Stück Klappersteinchen erhalten; Dm. 15,8 und 16 mm; L. 21 mm; Inv.-Nr. 16.280 (Taf. 2/9-10).
- 1 leicht gekrümmter Eisenstab (Nagel ?) von vierkantigem Querschnitt; 110 mm lang; Inv.-Nr. 16.281 (Taf. 2/11).
- 2 leicht gebogene bandförmige Endstücke (Hauptmasse: Cu, Saum: Sn-reich) eines oder zweier aus Draht gewundener Halsreife (wie Taf. 4/3); ein Ende jeweils ausgeschmiedet und tüllenförmig zusammengebogen, die Mittelteile lanzettförmig verbreitert, das andere Ende jeweils stark verjüngt und spiralig eingerollt; in der offenen Tülle vereinzelte Drahtreste des nicht erhaltenen Mittelteiles des Halsreifs sowie Reste eines Klebemittels (?); L. 92,7 und 98,5 mm; Inv.-Nr. 16.269 (Taf. 2/12-13).
- 1 leicht gebogenes bandförmiges Endstück (Hauptmasse: Cu mit Spuren von Pb, Saum: Cu oxidiert) eines ähnlichen Halsreifs; ein Ende massiv, von rechteckigem Querschnitt mit vereinzelten Ansätzen drahtförmiger Fortsätze; Mittelteil stark abgeflacht und leicht verbreitert; spiralig eingerolltes (?) zweites Ende fehlt; erh. L. 110 mm; Inv.-Nr. 16.270 (Taf. 2/14).
- 5 Fingerringe aus Bronzeblech (keine Analyse); die schmalen offenen Enden auf der Rückseite übergreifend zusammengebogen; die verbreiterten Vorderteile mit verschiedenen zarten Tremolierstichmustern verziert; Dm. 20-22 mm; B. d. Vorderteiles 9-13 mm; Inv.-Nr. 16.274 (Taf. 3/1-5).
- 1 längliches, zu einem Ende sich verjüngendes Stück Leder; eine Längsseite leicht zusammengezogen (Schuhfragment ?); 120 mm lang, 40 mm breit; Inv.-Nr. 16.290 (nicht abgebildet).
- 1 Gewebefragment in Leinenbindung mit kleinem Stück eines Saumes (?); L. ca. 57 mm; B. ca. 55 mm; Inv.-Nr. 16.291 (nicht abgebildet).

2.2. Funde aus Kosino (Taf. 4):

- 1 offener Armreif mit dachförmigem Querschnitt, aus 7 Drähten von rundem Querschnitt (Hauptmasse: Cu, Saum: Sn-reich, oxidiert) kunstvoll geflochten; verbogen; beide Enden fehlen; zu den Enden erscheint der dachförmige Querschnitt abgeflacht; erh. Dm. 58 x 77 mm; Inv.-Nr. 14.167 (Taf. 4/1)
- 1 kleines offenes Bronzeringelchen (keine Analyse); beide Enden beschädigt; ein Ende verjüngt; erh. Dm. 22 mm; Inv.-Nr. 14.167 (Taf. 4/2).
- 1 offener Halsreif (Hauptmasse: Cu): bandförmige Endstücke, deren eines Ende jeweils spiralig eingerollt ist und deren anderes Ende jeweils in einen rechteckigen Querschnitt übergeht; Mittelteil aus Draht von rundem Querschnitt kunstvoll gewunden (3x2); mit hinein gewunden ein aus zwei sehr dünnen Drähten gewundener Doppeldraht; Dm. 210 mm; Inv.-Nr. 14.166 (Taf. 4/3).

3. Auswertung

Schläfenringe:

Die charakteristischsten der hier vorgestellten Objekte sind die siebensprossigen Schläfenringe (Taf. 1/1-2). Schläfenringe sind allgemein für die slavischen Stämme kennzeichnend. In den Kurganen der alten Rus' sind verschiedene Typen bekannt. Jeder Typ wird als Trachtkennzeichen eines der ostslavischen Stämme gesehen (SEDOVA 1959: 223).

Die siebensprossigen Schläfenringe sind eine typische Schmuckform des ostslavischen Stammes der Vjatičen. Sie wurden in Hunderten Frauengräbern - meist mehrere Exem-

plare bei einer Bestattung - gefunden, wo sie in der Regel bei den Schläfen lagen. Vermutlich waren sie zumeist auf einem Band aus Leder oder Stoff befestigt, manchmal auch in die Haare geflochten (JUŠKO 1967: 48; SEDOV 1982: 149). In einigen Fällen gelang es festzustellen, daß sie durch Birkenrinde gefädelt, mit einem Wollband zusammengebunden oder auf eine Wollschnur aufgezogen waren (NIKOL'SKAJA 1981: 107). Neuere Befunde brachten auch Beispiele für mehrere auf einem Band aus Seidengewebe übereinander angeordnete Schläfenringe (SABUROVA 1997: 323 Taf. 77, 1).

Bis zum Beginn der neunziger Jahre waren bereits etwa 2000 Exemplare dieses Typs bekannt, zumeist aus Kurganen des Moskva-Oka-Beckens. Sie alle wurden nach Wachsmodeilen gegossen (MAKAROVA & RAVDINA 1992: 68). Das Ornament der siebensprossigen Schläfenringe zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Konsequenz aus. Sie wurden mit völliger Wiederholung der Details immer wieder gefunden (ARCICHOVSKIJ 1947b: 80). Der blechförmige Teil des Schmuckstückes hat im oberen Teil einen scharfen Rand mit sieben nach oben gerichteten Zähnen. In die sieben Sprossen am unteren Rand reichen gravierte Winkelmuster (MAKAROVA & RAVDINA 1992: 68). Die Mitte schmückt häufig eine Verzierung aus einer schraffierten Doppellinie, die die Konturen betont und die in das Wachsmodeil eingetieft wurde. Die Mehrzahl der siebensprossigen Schläfenringe ist nur mit diesem Muster verziert (ARCICHOVSKIJ 1947b: 80).

Schon früh wurden die siebensprossigen Schläfenringe in verschiedene Typen unterteilt, die sich im wesentlichen an der Form der Sprossen, dem Vorhandensein oder Fehlen kleiner Ringelchen am Übergang vom drahtförmigen zum plattenförmigen Teil des Schmuckstückes sowie an der Art der Verzierung orientierten. Während die frühesten dieser Schläfenringe, die ins 11. und an den Anfang des 12. Jh. datiert werden, noch rundlich verbreiterte, leicht verdickte und unverzierte Sprossen haben und keine seitlichen Ringelchen aufweisen, werden die Sprossen in der folgenden Stufe ihrer Entwicklung flacher und bekommen annähernd axtförmige Umrisse; seitlich am Bügel erscheint je ein kleines Ringelchen. Die Fläche trägt einfache Verzierung: zuerst eine gestrichelte Zone, später zwei solcher Streifen, die den oberen und unteren Rand begleiten. Auch die Maße vergrößern sich nun etwas. Diese Formen, zu denen auch die beiden Exemplare aus dem ehemaligen Gouvernement Moskau zu zählen sind (Taf. 1/1-2), werden allgemein in das 12.-13. Jh. datiert (MAKAROVA & RAVDINA 1992: 68). Ihre Verbreitung deckt sich genau mit den in den Chroniken des 12. Jh. als Land der Vjatičen bezeichneten Gebieten. Außerhalb davon wurden sie nur vereinzelt angetroffen und spiegeln dort ohne Frage eine Ansiedelung aus dem Land der Vjatičen (SEDOV 1982: 149) oder, wie z.B. Funde in der Novgoroder Schicht des 12. Jh.¹¹ belegen, die Anwesenheit vjatičischer Frauen wider (SEDOVA 1959: 224).

Über die Herkunft dieser speziellen Schmuckform besteht noch keine einhellige Meinung, jedoch wurde mehrfach arabisch-iranischer Einfluß in Erwägung gezogen. (SIZOV' 1895: 177-188; RYBAKOV 1948: 106 f.; SEDOV 1982: 150). Als am wahrscheinlichsten wird allerdings ihre Entwicklung aus Ringen mit sieben Strahlen, wie sie von Denkmälern des 8.-10. Jh. im südlichen Teil des ostslavischen Territoriums bekannt wurden,

¹¹ Die häufigen Vergleiche mit Funden aus Novgorod begründen sich auf die Tatsache, daß Novgorod, eine der bedeutendsten altrussischen Städte und bekanntes Handelszentrum, seit 1929, besonders aber nach 1951 systematisch erforscht wurde. Dabei konnten über 200 Holzhäuser, darunter verschiedenste Werkstätten, aus dem 10.-15. Jh. in mehreren Schichten aufgedeckt werden. Berühmt wurden auch die zahlreichen Birkenrinden mit geschäftlichen und privaten Inschriften.

angesehen. Im Prozeß ihrer weiteren Entwicklung auf vjatitischem Gebiet nahmen sie dann, urteilend nach den Verzierungen, auch östliche Einflüsse auf (SEDOV 1982: 150).

Fingerringe:

Fast immer finden sich in den vjatitischen Frauengräbern Fingerringe. Sie wurden an den Fingern beider Hände getragen, ein bis zehn Stück. Beginnend mit dem 12. Jh., in Verbindung mit der Verbreitung des Christentums bei den Vjatičen, finden sich Fingerringe in einzelnen Bestattungen, wo die Fundlage beobachtet werden konnte, auch in einem ledernen oder gestrickten Beutel, auf einem Stück Birkenrinde oder als Bündel (manchmal bei den Füßen des Bestatteten) als „Geschenk“ (ARCICHOVSKIJ 1947b: 79; NIKOL'SKAJA 1981: 112).

Durchbrochene Fingerringe:

In den hier vorgestellten Komplexen liegen Fingerringe verschiedener Typen vor. Am auffälligsten sind wohl die - teils nur in Fragmenten vorliegenden - Stücke mit breitem, gitterartig durchbrochenem Vorderteil (Taf. 1/3, 6-7). Die Durchbrüche dieser Fingerringe bilden verschiedenartige, in der Mehrzahl geometrische Muster (ARCICHOVSKIJ 1947a: 17). Überwiegend finden sich bei den Vjatičen jene mit einem Muster aus einer, zwei oder drei Zickzackreihen.

Diese gitterartig durchbrochenen Fingerringe waren bei den Vjatičen am weitesten verbreitet. Auch sie sind eines ihrer Stammeskennzeichen. Der Fund eines solchen Fingerrings in Novgorod zeugt wieder von den Verbindungen der Vjatičen mit diesem großen Zentrum der altrussischen Kultur (SEDOVA 1959: 255). Bis in die 60er Jahre waren aus vjatitischen Kurganen bereits über 300 dieser charakteristischen Fingerringe bekannt (NIKOL'SKAJA 1981: 112).

Blechförmige Fingerringe:

Blechförmige Fingerringe gehören gleichfalls zu den verbreitetsten Arten und sind in großer Anzahl unter den Altertümern aller slavischen Stämme bekannt, auch in den Kurganen des Novgoroder Landes. Sie sind gegossen oder aus dünnen Blechen hergestellt. Einige sind verziert, andere glatt (SEDOVA 1959: 254).

Für die Vjatičen, besonders für die vjatitischen Kurgane des Moskauer Bezirkes, wo mehr als 130 Exemplare gefunden wurden, sind Fingerringe aus dünnem Blech mit verbreiteter Mitte und verschiedenen Tremolierstichmustern (Taf. 3/1-5) charakteristisch (NIKOL'SKAJA 1981: 112; ENUKOV 1987: 192 - hier als Rädchenstempel bezeichnet).

In der Kurgangruppe beim Dorf Bitjagovo war zu beobachten, daß die Frauen die blechförmigen Fingerringe mit breiter Mitte überwiegend auf der rechten Hand, dagegen die gitterförmigen Fingerringe auf der linken Hand trugen (ROZENFEL'DT 1973: 199).

Am häufigsten treffen sich die Ringe mit verbreiteter Mitte in Denkmälern des 12.-13. Jh. (NIKOL'SKAJA 1981: 112).

Tordierte und gekerbte Fingerringe:

Verschiedenartige drahtförmige, tordierte und gekerbte, Fingerringe sind bei der ländlichen Bevölkerung des 10.-13. Jh. auf einem weiten Gebiet verbreitet und bilden auch in den Kurganen der Vjatičen keine Besonderheit (NIKOL'SKAJA 1981: 113; SEDOV 1982: 150).

Tordierte Fingerringe aus dreifach genommenem Draht, wie das Exemplar aus dem Gouvernement Moskau (Taf. 1/8), haben dieselben Enden wie auch die dreifach gewundenen Armreife: ösenförmig mit dem darin liegenden einzelnen Draht. In Novgorod fanden sich zwei solcher Fingerringe, gefertigt aus dünnem, vergoldetem Bronzedraht, in Schichten des 12. bzw. des 13. Jh. (SEDOVA 1959: 256).

Die gekerbten Fingerringe, die eine Tordierung nachahmen (Taf. 1/9), wurden in einer Form gegossen, die von echt tordierten Fingerringen abgenommen wurde. In Novgorod fanden sie sich in Schichten sowohl des 10. wie auch des 12. und des 13. Jh. (Ebd.).

Armreife:

Armreife kommen in den Kurganen sehr häufig vor; sie wurden von Frauen aller sozialen Schichten getragen. Bei den Kurgan-Bestattungen der bauerlichen vjatitischen Bevölkerung finden sich am häufigsten solche aus Bronze (ARCICHOVSKIJ 1947a: 17). Es lassen sich aus verschiedenen Drähten gewundene oder geflochtene und bandförmig gegossene Armreife unterscheiden.

Gewundene Armreife:

Von den metallenen Armreifen sind die aus mehreren Bronzedrähten gewundenen (Taf. 1/10) am charakteristischsten für die Vjatičen. Sie finden sich bedeutend häufiger in den vjatitischen Kurganen als bei den Krivičen, kommen aber auch bei den Novgoroder Slovenen vor, bei den übrigen altrussischen Stämmen dagegen nur sehr selten. Charakteristisch sind sie für das 12.-13. Jh. (SEDOVA 1959: 247; RAVDINA 1968: 117).

Die in der russischen Literatur so bezeichneten 2x3 gewundenen Armreife wurden hergestellt, indem zuerst ein doppelt gelegter Bronzedraht von rundem Querschnitt umeinander gewunden und dieser tordierte Doppeldraht dann dreifach zusammengelegt und wiederum umeinander gewunden wurde. Das ist der am weitesten verbreitete Typ gewundener Armreife. Beide Enden eines solchen Armreifs bestehen jeweils aus einer Öse und dem freien geraden Ende darin. Manchmal ist das freie Ende auch nach der Form der Öse umgebogen (SEDOVA 1959: 249).

In den Becken der Flüsse Moskva, Kljazma und der Oberen Oka bilden diese Formen 40-60% aller Armreife. Die dreifachen und die sog. 2x3 gewundenen Armreife nehmen die erste Stelle ein, dann folgen die vierfachen, die 3x3 und 2x4 gewundenen (NIKOL'SKAJA 1981: 113). Auch die komplizierter gewundenen Armreife (2x4, 3x3, 4x3), die sich allerdings seltener als die dreifachen und die 2x3 gewundenen finden, sind in das 12. und in das 13. Jh. zu datieren (RAVDINA 1965: 128; 1968: 118).

Geflochtene Armreife:

Seltener als die verschiedenartig gewundenen kommen die aus einigen im Querschnitt runden Drähten geflochtenen Armreife (Taf. 4/1) vor. Sie sind sowohl bei den Vjatičen, wie auch bei den Krivičen und Mordvinen bekannt. Der hier vorgelegte Armreif ist aus 7 Drähten sehr kunstvoll geflochten. Leider sind beide Enden nicht erhalten. In Novgorod gibt es zwei Typen dieser Armreife: geflochten aus 7 Drähten, mit freien Enden, sowie geflochten aus 4-7 Drähten, mit blechförmigen ovalen kleinen Schilden an den Enden. Geflochtene Armreife mit freien Enden lebten - urteilend nach den Novgoroder Analogien - von der zweiten Hälfte des 11. bis in die Mitte des 13. Jh. (SEDOVA 1997: 75).

Aus 7 dünnen Drähten in ganz ähnlicher Weise geflochtene Fingerringe wurden in Novgorod in Schichten vom Ende des 12. bis in die zweite Hälfte des 13. Jh. gefunden. Sie sind vor allem bei den Krivičen, den Novgoroder Slovenen und bei den Vjatičen verbreitet (Ebd.: 77).

Blechförmige Armreife:

Beliebt waren bei der ländlichen Bevölkerung auch die bronzenen Armreife aus dünnem Blech (Taf. 1/11) mit ösenförmig umgebogenen Enden (NIKOL'SKAJA 1981: 113; SEDOV 1982: 150). Die Außenseite trägt - ähnlich wie die der blechförmigen Fingerringe - ein feines Muster in Tremolierstichttechnik. Diese Armreife sind hauptsächlich für das Areal der Vjatičen kennzeichnend (NIKOL'SKAJA 1981: 113; ENUKOV 1987: 191) und wurden in Bestattungen des 11.-13. Jh. entdeckt. In den Kurganen von Novgorod treffen sie sich selten, und wenn, dann eher in den späteren Bestattungen des 13. und 14. Jh. (SEDOVA 1959: 250-252).

Halsreife:

Der Halsschmuck der Frauen bestand aus Halsreifen und Ketten. Wenn man auch nicht sagen kann, daß die Halsreife aus Metall zu den charakteristischsten Schmuckstücken der Vjatičen gehörten, so fanden sie sich doch in den vjatičischen Kurganen häufiger als in jenen der anderen ostslavischen Stämme (SEDOV 1982: 150).

Schon allein das Vorhandensein von Halsreifen in einer Bestattung zeugt von einer bedeutenden gesellschaftlichen Stellung der Bestatteten, aber gewöhnlich trifft man Halsreife in solchen Bestattungen an, die auch an anderen Schmuckstücken reich sind. Sie wurden in den Gräbern immer in einem Exemplar gefunden. Nur in einem Einzelfall fand sich ein Halsreif bei einer männlichen Bestattung (NIKOL'SKAJA 1981: 115). Ziemlich häufig bilden sie auch wichtige Bestandteile von Schatzfunden (SEDOVA 1997: 65).

Die Mode der Halsreife erscheint bei der ländlichen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 11. Jh.; am Ende des 12. - Anfang des 13. Jh. kommen sie stufenweise außer Gebrauch. Etwa im 11. und 12. Jh. waren in den vjatičischen Dörfern gewundene Halsreife aus einfachem oder kompliziert geflochtenem Draht mit blechförmig ausgeschmiedeten Enden und zwei Ösen verbreitet (Taf. 4/3; 2/14). Zu einer späteren Zeit (12. - Anfang 13. Jh.) gehören die gewundenen Halsreife aus kompliziertem Geflecht und mit angelöteten blechförmigen Enden (Taf. 2/12-13) und zwei Ösen oder einem Haken und einer Öse. Manchmal sind diese gewundenen Halsreife noch mit einem dünnen Draht umwickelt (NIKOL'SKAJA 1981: 116 f.), wie auch bei dem hier vorgelegten Exemplar aus Kosino (Taf. 4/3).

Ähnliche gewundene oder geflochtene Halsreife (wie auch Armreife), allerdings aus reinem Silber, sind - wie schon erwähnt - auch aus Schatzfunden oder sog. Hacksilberfunden, sowohl von slavischem wie von skandinavischem Gebiet, aber auch von den Britischen Inseln bekannt. Diese Silberfunde werden allerdings zumeist in das 10.-11. Jh. datiert (z.B. GRAHAM-CAMPBELL & KIDD 1980: 48 f., Abb. 18). Ein besonders reiches Beispiel aus dem 11. Jh. ist der Schatzfund von Farve (Schleswig-Holstein)¹², im Gebiet der ostholsteinischen Slaven, der ursprünglich - neben anderen Objekten - aus 17 unter-

¹² Auch als Fund von Wangels bekannt (s. WIECHMANN 1998: 16).

schiedlich gewundenen silbernen Halsreifen bestand. Nach den beiliegenden Münzen wird die Vergrabung des Schatzes mit 1040-1050 datiert (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992: 168-171). Doch auch in einem Hort vom Anfang des 13. Jh. aus Kostivere (Jöelähtme, Estland) finden sich - neben anderen Schmuckstücken - mehrere kompliziert gewundene (silberne ?) Halsreife (HÄRDH 1998: 30).

Interessant in diesem Zusammenhang mag die Bedeutung des Wortes *grivna* sein (*šejnaja grivna* = Halsreif). Ursprünglich eine altrussische Maßeinheit (ein etwa 200 g schwerer Silberbarren), war es später die umgangssprachliche Bezeichnung für ein 10-Kopeken-Stück und ist seit einigen Jahren der Name der neuen ukrainischen Währung (1 Grivna = 100 Kopeken).

Perlen:

Eine weitere Form des Halsschmuckes bilden die Ketten. Die vjatitischen Halsketten bestehen in der Regel aus einer großen Anzahl von Perlen, verschiedenartig nach Form und Farbe. Häufig wechseln sich Perlen verschiedener Typen in einer Kette ab. In einzelnen Fällen konnte beobachtet werden, daß die Perlen auf Pferdehaar aufgezogen waren (JUŠKO 1967: 48).

Am weitesten verbreitet waren bei den Vjatičen kugelförmige Bergkristallperlen (Taf. 2/6), doppelpyramidenförmige Carneolperlen (Taf. 2/8) und kugelförmige gelbe Glasperlen (Taf. 2/3, 5). Dabei wechseln sich am häufigsten die kugelförmigen Bergkristallperlen mit doppelpyramidenförmigen Carneolperlen ab, wodurch sich ein kennzeichnendes rot-weißes Muster ergibt (ARCICHOVSKIJ 1947a: 17; SEDOV 1982: 150). In Novgorod datieren doppelpyramidenförmige Carneolperlen östlicher Herkunft in der Mehrzahl ins 12. Jh. (ENUKOV 1987: 191) und werden dort nicht später als im 13. Jh. angetroffen. Für das Novgorod des 14. Jh. ist das völlige Fehlen von Carneol- und Kristallperlen, aber auch von Schellen und goldenen und silbernen Perlen charakteristisch (RAVDINA 1965: 124).

Bei der Kartierung der kugelförmigen gelben Glasperlen zeigte sich, daß sie sich besonders im Moskva-Becken, am Oberlauf der Kljazma und an einem kleinen Teil des oberen Laufes der Oka konzentrierten. Hier, im zentralen Teil des Landes der Vjatičen, existierte scheinbar ein Produktionszentrum für diese Perlen (NIKOL'SKAJA 1981: 115). Hauptsächlich gehören sie wohl zum 12. Jh. (ENUKOV 1987: 191).

Für die Datierung der Kurgankomplexe haben auch fäßchenförmige und zylindrische Perlen mit Gold- oder Silbereinlage, die in der Alten Rus' vom 10. bis zum 12. Jh. lebten, große Bedeutung (NIKOL'SKAJA 1981: 115). Fäßchenförmige Perlen aus farblosem Glas, bei denen mit Hilfe einer dunkelgelben Unterlage eine Vergoldung nur vorgetäuscht werden sollte, waren von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 13. Jh. verbreitet. Dazu gehören auch zylindrische Perlen aus gelbem Glas. Funde von violetten Perlen sind dagegen relativ selten und datieren nach der Novgoroder Stratigraphie ins 12. Jh. (ENUKOV 1987: 191).

Anhänger:

Beliebte Schmuckstücke der vjatitischen Frauen waren weiters runde münzen- oder scheibenförmige Anhänger der verschiedenen Typen aus Bronze oder Billon, die im 12.-13. Jh. am weitesten verbreitet waren. Sie wurden in steinernen Gußformen gegossen.

Die Anzahl verschiedener Anhänger in einem Grab kann oft groß sein. Auch gegossene oder gepreßte Anhänger mit einem Ornament auf der Schauseite in Form eines Kreuzes, von Voluten oder Pflanzenornamenten waren sehr häufig (NIKOL'SKAJA 1981: 117).

Runde, teilweise auch gewölbte, Anhänger mit der Darstellung eines Kreuzes oder eines (Sonnen-)Rades werden mit dem Sonnenkult verbunden und in das 11.-13. Jh. datiert. Besonders häufig finden sich derartige Amulette in den Kurganbestattungen der Vjatičen und der benachbarten Smolensker Krivičen (GOLUBEVA 1997: 155).

Ein unserem Exemplar (Taf. 1/5) vergleichbares Stück mit einem aus dünnen Leisten gebildetem, mit erhabenen Kreisaugen ausgefülltem Kreuz, leicht gewölbt und mit gekerbtem Rand, stammt aus einer Schicht der ersten Hälfte des 12. Jh. in Novgorod (SEDOVA 1959: 232, Abb. 3, 1).

Schellen:

Eine andere, nicht weniger verbreitete Form der Anhänger sind die kleinen Schellen (Taf. 2/9-10). Jedoch ist deren Funktion verschiedenartiger: sie kommen als Teile von Ketten vor, als Schmuck der Kleidung (aufgenäht am Rand des Saumes), als Teil des Kopfschmuckes, als Knöpfe. Überwiegend wurden sie von Frauen verwendet, aber sie kommen auch in Männergräbern vor; hier hatten sie die Funktion von Knöpfen. Die kugelförmigen Schellen mit einfachem Schlitz lebten vom Ende des 11. bis zur ersten Hälfte des 13. Jh. Ihre größte Verbreitung hatten sie im 12. Jh. (NIKOL'SKAJA 1981: 118; ENUKOV 1987: 191; PRJACHIN & CYBIN 1991: 103). Einige wurden gegossen, aber die Mehrzahl dieser Schellen wurde aus zwei dünnen Hälften zusammengesetzt (SEDOVA 1959: 237).

Die Vergleichsfunde legen für die beiden hier vorgelegten Komplexe eine Datierung in die zweite Hälfte des 12. - erste Hälfte des 13. Jh. nahe. Einige der Objekte könnten auch älter datiert werden, existieren aber auf jeden Fall noch bis in die erste Hälfte des 13. Jh.

Die fünf Hauptkategorien der Beigaben - siebensprossige Schläfenringe, durchbrochene Fingerringe, kugelige Kristallperlen und Perlen aus gelbem Glas, blechförmige Armreife mit umgebogenen Enden - wurden schon früh als Stammeskennzeichen der Vjatičen bestimmt (NIKOL'SKAJA 1981: 98). Doch eindeutig kennzeichnend für die Vjatičen sind nur die siebensprossigen Schläfenringe; die übrigen Schmuckstücke sind auch in anderen Regionen des ostslavischen Territoriums bekannt. Aus der Verbreitung der siebensprossigen Schläfenringe kann das vjatičische Territorium sehr genau umschrieben werden (SEDOV 1982: 143).

Auf der Grundlage der zahlreichen Grabfunde aus dem Land der Vjatičen wurde von verschiedenen Forschern der Versuch unternommen, die vjatičische Tracht zu rekonstruieren, wofür in den letzten Jahren auch vermehrt organische Reste (Gewebe, Leder) zur Verfügung standen (SABUROVA 1997: 93 ff., 322-324 Taf. 76-78). Die Kleidung der vjatičischen Frauen bestand überwiegend aus Wollstoffen; doch fanden sich auch Reste von Leinen- und Brokatstoffen. Als Knöpfe wurden manchmal Perlen und Schellen verwendet, aber meistens waren die Knöpfe wohl aus Holz. Gürtelschnallen wurden in vjatičischen Frauengräbern fast nie gefunden (SEDOV 1982: 150).

4. Bestattungen der Vjatičen

Als Kennzeichen eines massenhaften Eindringens der Slaven in weiter nördlich gelegene - bis dahin baltisch besiedelte - Gebiete dient die Verbreitung der Bestattungen unter Kurganen. Im Gebiet der Vjatičen wurden einige Tausend Kurgane ausgegraben (SEDOV 1982: 143). Dabei datieren die Kurgane mit Leichenverbrennung, deren Verbreitung sich innerhalb des vjaticischen Gebietes auf seinen südwestlichen Teil - vor allem auf den Oberlauf der Oka - beschränkt, allgemein in das 8.-10. Jh.; sie können aber auch noch im 11.-12. Jh. vorkommen, dann gemeinsam mit dem Brauch der Körperbestattung (Ebd.: 146), mitunter in derselben Kurgangruppe, in einigen seltenen Fällen sogar im selben Kurgan (IZJUMOVA 1970: 196 ff.). Äußerlich unterscheiden sich die runden Kurgane mit Brandgräbern durch nichts von den Kurganen mit Körperbestattungen (NIKOL'SKAJA 1981: 100).

Auch in den weiten Gebieten der Flußbecken von Oka und Moskva mit ihren unzähligen Zuflüssen sind Hunderte dieser niedrigen Kurgane mit Körperbestattungen zerstreut, die von der ländlichen Bevölkerung des 11.-13. Jh. hinterlassen wurden. Nicht zuletzt durch die Erforschung dieser Dorffriedhöfe konnten die Grenzen des Territoriums des ostslavischen Stammes der Vjatičen bestimmt werden (NIKOL'SKAJA 1981: 97). Dabei handelt es sich um die gewöhnlichen altrussischen Aufschüttungen mit einer Höhe von etwa 1-2,5 m (SEDOV 1982: 148), aber auch bis zu 3,4 m (ROZENFEL'DT 1973: 192); manche sind (heute ?) auch nur etwa 30 cm hoch. Ihr Durchmesser schwankt zwischen 4 und 15 m (ROZENFEL'DT 1967: 106; IZJUMOVA 1970: 191). Die einzelnen Gräberfelder bestehen zumeist aus einigen -zig, manchmal auch aus mehr als hundert Aufschüttungen (SEDOV 1982: 148). Aus der damaligen ländlichen Umgebung des alten Moskau, heute teilweise innerhalb des Stadtgebietes gelegen, ist ebenfalls eine große Anzahl derartiger Kurganfriedhöfe bekannt. Einer der größten davon (Odincovo) umfaßte z.B. 234 Kurgane, die sich in acht, jeweils etwa 200 - 400 m voneinander entfernte, Gruppen aufteilten (VEKSLER 1970: 122).

Gewöhnlich sind die Kurganfriedhöfe des 11.-13. Jh. im Lande der Vjatičen nicht so groß; in einer Kurgangruppe werden 5-30/40 Aufschüttungen, häufiger nur bis zu 20, gezählt, was auch von den kleinen Ausmaßen der Siedlungen zeugt. Manchmal fließen auch mehrere kleine Friedhöfe zu einem großen zusammen (NIKOL'SKAJA 1981: 100).

Die Friedhöfe sind auf Erhebungen, häufiger an den Ufern der Flüsse, stets in unmittelbarer Nähe zur Siedlung gelegen, nicht mehr als 200-300 m entfernt und immer auf derselben Seite des Flusses (ROZENFEL'DT 1973: 199). In den Gräberfeldern gruppieren sich die Kurganaufschüttungen ohne eine besondere Ordnung, aber manchmal sind sie in parallelen Reihen, schachbrettförmig oder in einem Halbkreis angeordnet. Eine charakteristische Besonderheit einiger vjaticischer Kurgangräberfelder ist das Vorhandensein einzelner größerer Kurgane (3,5-6 m hoch), gelegen am Rand einer Gruppe (NIKOL'SKAJA 1981: 102).

Wie schon erwähnt, war bei den Vjatičen während des 8.-10. Jh., vereinzelt auch noch bis ins 12. Jh., die Brandbestattung üblich. Dabei wurden die verbrannten Knochen der Verstorbenen entweder in der bloßen Erde oder in Urnen, immer aber schon unter aufgeschütteten Hügeln, beigesetzt. Beigaben fanden sich in diesen Bestattungen selten (SEDOV 1982: 147).

Die Entwicklung des Bestattungsritus in den Körpergräbern ging bei den Vjatičen die gleiche Richtung wie auch bei der Mehrzahl der anderen ostslavischen Stämme: die frühesten waren Körperbestattungen direkt auf der Erdoberfläche, über die ein Hügel aufgeschüttet wurde; Bestattungen in unterschiedlich tiefen Gruben unter Kurganen verbreiteten sich in einer späteren Periode. So enthielten 90% der Kurgane mit Beigaben des 12. Jh. Körperbestattungen direkt auf der Erdoberfläche. Im 13. Jh. erreichen die Körperbestattungen in Gruben bereits 25%, und im 14. Jh. bereits 55% (Ebd.: 151). Die Tiefe der Grabgruben ist anfangs nicht sehr groß (0,1-0,3 m), später erreicht sie 1-1,5 m (NIKOL'SKAJA 1981: 104). Gewöhnlich haben die Kurgane der früheren Zeit eine höhere Aufschüttung als die späteren, wenn die Bestattungen in Grabgruben, d.h. unter der Erdoberfläche durchgeführt wurden (Ebd.: 102).

In der Regel enthält jeder Kurgan eine Bestattung. Paarweise oder Mehrfachbestattungen sind relativ selten; in ihnen liegen die Verstorbenen entweder auf demselben oder auf verschiedenen Niveaus, parallel zueinander oder in einer Linie hintereinander (ENUKOV 1987: 190 f.). Die Verstorbenen wurden in ausgehöhlten Baumstämmen, mitunter auch in Brettersärgen bestattet, manchmal in Birkenrinde gewickelt oder damit bedeckt, auch kamen Bestattungen in hölzernen Kammern vor. Im Unterschied zu den Kurganen anderer ostslavischer Regionen sind die Bestattungen der Vjatičen reich an Beigaben (SEDOV 1982: 148 f.). Vor allem die weiblichen Bestattungen sind bei den Vjatičen reicher ausgestattet als bei den Novgoroder Slovenen und den benachbarten Krivičen, Radimičen und Severjanen (RAVDINA 1968: 117). In den männlichen Bestattungen finden sich jedoch nur wenige Objekte, häufig nur ein eisernes Messer. Ausgesprochen selten sind in den vjatičischen Kurganen Werkzeuge und Waffen.

Die Verstorbenen wurden nach dem allgemein slavischen Ritual beigesetzt: ausgestreckt auf dem Rücken liegend, mit dem Kopf nach Westen (mit saisonalen Schwankungen). Während bei den auf der Erdoberfläche Bestatteten die Arme entlang des Körpers ausgestreckt sind, so häufen sich bei den zumeist späteren Bestattungen in eingetieften Grabgruben die auf die Brust gelegten Arme. Dieser Brauch kam nach Rußland gemeinsam mit der Verbreitung des Christentums. Die ostslavischen Bestattungen in Grabgruben sind in der Regel auch ärmer an Beigaben (NIKOL'SKAJA 1981: 104). Vereinzelt wurde auch eine östliche Orientierung beobachtet. Diese war in den vjatičischen Kurganen ein Überbleibsel des baltischen Bestattungsrituals. Genauso selten ist bei den Vjatičen die nord-südliche Orientierung, die von den finnischen Stämmen zu den Vjatičen kam (SEDOV 1982: 148).

5. Geschichtlicher Überblick

Bis zum frühen Mittelalter bildeten die Slaven - ein Zweig der indoeuropäischen Sprachfamilie - eine einheitliche Völkerschaft mit gemeinsamer Sprache und einheitlicher materieller und geistiger Kultur. Ab dem 6. Jh. begann der schrittweise Zerfall der ur-slavischen Einheit. Der Geschichtsschreiber Jordanis erwähnt bereits Mitte des 6. Jh. in seiner „Gotengeschichte“ (V, 34 f.) eine Dreigliederung des frühen Slaventums in Veneter, Sklavinen und Anten - die Vorläufer der späteren West-, Süd- und Ostslaven (DONNERT 1988: 278). Durch die räumliche Differenzierung kam es im weiteren Verlauf auch zur Auflösung der sprachlichen Einheit, und es begann sich eine eigene ostslavische Spra-

che herauszubilden.¹³ Einer der sich ab dem 8. Jh. formierenden ostslavischen Stämme waren die Vjatičen.

Die slavische Ansiedlung im Becken der oberen Oka fand im 8.-9. Jh. statt. Die slavische Gruppe der späteren Vjatičen kam scheinbar aus südwestlicher Richtung an die Oka und siedelte sich auf den Ländern, die von baltisch- und finnischsprachigen Stämmen eingenommen waren, an. Hier fand in der Folge ihre Ethnogenese zum „ostslavischen Stamm der Vjatičen“ statt. Da die charakteristischen Züge der materiellen Kultur der frühen Vjatičen viel Gemeinsames mit der frühslavischen Kultur vom Typus Prag-Korčák haben, der in den südwestlich gelegenen Gebieten Osteuropas, u.a. in der Pripjater Waldzone, gut bekannt ist (NIKOL'SKAJA 1981: 12), wird ihre frühere Heimat in diesem Bereich vermutet. Die Altertümer des 8.-10. Jh. an der oberen Oka können schon eindeutig mit den Vjatičen verbunden werden. Im Verlauf des 10.-12. Jh. drangen die Vjatičen allmählich entlang der Oka weiter nach Norden und auch in das Becken der Moskva vor (SEDOV 1982: 148, 151; 1999: 155).

Das Ethnonym Vjatičen ist von dem Vornamen Vjatko, einer Diminutivform des präslavischen Personennamens Vjačeslav, abgeleitet. Es wird angenommen, daß der in der zu Beginn des 12. Jh. zusammengestellten Nestorchronik („Povest' vremennych let“ - Erzählung von den vergangenen Jahren) genannte Vjatko der Anführer jener Gruppe von Slaven war, welche als erste in das Gebiet an der oberen Oka kam. Diese Gruppe zeichnete sich noch nicht durch eigene ethnographische Besonderheiten innerhalb des Slaventums aus. Die Formierung der Vjatičen scheint erst durch das isolierte Leben an der Oka und durch die Vermischung mit den dort ansässigen Balten hervorgerufen worden zu sein (SEDOV 1982: 148). Das Areal der frühen Vjatičen fällt in seinen Hauptzügen mit dem Territorium der baltischen Moščinsker Kultur zusammen (Ebd.: 11 Karte 1, 44). Die slavisierten Nachkommen der Träger dieser Kultur bildeten gemeinsam mit den angekommenen Slaven die selbständige ethnographische Gruppe der Vjatičen (Ebd.: 270).

Die Besiedlung der ostbaltischen Territorien erfolgte durch Infiltration: die Slaven schoben sich zwischen die Autochthonen und siedelten sich inselartig unter den Einheimischen an. Da sie zahlreich und der ostbaltischen Bevölkerung vor allem in der Landwirtschaft technisch überlegen waren, überdeckten sie diese rasch; das führte zur sprachlichen sowie politischen Assimilation der Balten (JASKANIS 1987: 43). Die vergleichsweise schnelle Assimilierung wurde durch die ethnische Nähe von Balten und Slaven begünstigt. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß in der Kultur der Vjatičen manchmal baltische Elemente zu bemerken sind. Einzelne Inseln der Balten existierten anscheinend im Becken der Oka noch im 11. und 12. Jh. (NIKOL'SKAJA 1981: 12).

In den russischen Chroniken, wie z.B. in der schon erwähnten Nestorchronik, werden die Vjatičen mehrmals genannt und ihr Siedlungsgebiet mit dem Becken des oberen und mittleren Laufes der Oka verbunden. Auch das rechte Ufer des Moskva-Flusses gehörte ihnen demnach zur Gänze, während sich am linken Ufer ihre Kurgane mit jenen der nördlich und nordwestlich benachbarten Krivičen mischten. Westlich bildete der Oberlauf der Desna die Grenze zu den Radimičen, während die Severjanen sich südwestlich der Vjatičen angesiedelt hatten (Abb. 1). Die Vjatičen lebten jedoch selbständig und augenscheinlich relativ isoliert von den anderen ostslavischen Stämmen (SEDOV 1981: 4).

¹³ Die heutigen Ostslaven sind jene Bevölkerung, die russisch, ukrainisch und weißrussisch spricht.

In ihren neuen Wohngebieten gelangten sie sehr bald unter die Tributherrschaft der turksprachigen Chazaren. So werden in der Nestorchronik sowohl für das 9. wie auch für das 10. Jh. Tributzahlungen der Vjatičen an die Chazaren erwähnt. Eine der ersten Bestrebungen der an der Wende vom 9. zum 10. Jh. entstehenden Kiever Rus' war die Befreiung der ostslavischen Stämme von dieser Tributherrschaft – allerdings nur, um selbst Tribut von ihnen zu nehmen (NIKOL'SKAJA 1981: 13).

Die Kiever Rus', das erste russische Staatsgebilde, verdankt ihre Entstehung einerseits der Vereinigung ostslawischer Stämme zu einem Stammesbündnis und andererseits dem Eindringen der Waräger, wie in der Nestorchronik die Norweger und Schweden bezeichnet werden. Seit Beginn des 9. Jh. suchten schwedische Verbände kriegerischer Kaufleute über die großen russischen Flüsse den direkten Kontakt mit den Märkten des Orients. Sie errichteten Stützpunkte und belegten die dort ansässigen finnischen, slawischen und baltischen Stämme mit Tribut. Für sie und ihr Land setzte sich der Name Rus' durch. Die ersten russischen Fürsten trugen noch skandinavische Namen.

In der Nestorchronik wird unter dem Jahre 861/62 von einer „Berufung der Waräger“ berichtet. Demnach sollen die Lande der Novgoroder Slovenen, der Krivičen und der (finnischsprachigen) Tschuden nach einem Herrscher verlangt haben, der die Interessen der gesamten Aristokratie dieser drei untereinander uneinigen Stämme vertrete. Für am geeignetsten soll dafür der Warägerfürst Rjurik gehalten worden sein, der etwa 860 nach Rußland gekommen war und sich in der Gegend von Novgorod niedergelassen hatte. Die von Rjurik († 878/79) begründete Dynastie der Rjurikiden, die erste historisch nachweisbare russische Herrscherfamilie, regierte vom 9. bis zum 13. Jh. die Kiever Rus' und starb erst 1598 aus (DONNERT 1988: 162, 325 f.).

Während Rjurik das nördliche Gebiet rund um Novgorod beherrschte, hatten sich zur selben Zeit auch in Kiev warägische Fürsten festgesetzt, doch den Kampf um die Herrschaft über die gesamte Rus' konnte Rjurik für sich entscheiden. Sein Nachfolger Oleg/Helge (878/79-912/13) vereinigte die einzelnen Warägerherrschaften, und es erfolgte der Aufbau des Kiever Reiches, der von Igor/Ingvar (912/13-945) und nach dessen Tod von seiner Gemahlin Olga/Helga (945-962, † 969) fortgesetzt wurde. Beider Sohn Svjatoslav (962-972) war der erste russische Herrscher mit einem slavischen Namen. Seine Regentschaft leitete eine Blüte des altrussischen Staates ein.

Obwohl schon unter der Fürstin Olga erste Christianisierungsbestrebungen unternommen wurden, gelang es erst Vladimir (dem Heiligen) (969-1015), Fürst von Kiev und Novgorod, im Jahr 988/89 das Christentum einzuführen. Gleichzeitig heiratete er Prinzessin Anna, die Schwester des byzantinischen Kaisers (DONNERT 1988: 365 f.). Mit der Taufe des Großfürsten war das Christentum im Kiever Reich zur Staatsreligion geworden. Doch im bäuerlichen Milieu überlebten vorchristliche Relikte noch lange. Das seltene Vorkommen christlicher Symbole in den vjatičischen Kurganen zeugt davon, daß die vjatičische Bevölkerung noch nicht christianisiert war, sondern daß es erst zu ersten Berührungen mit der neuen Religion kam (SEDOV 1982: 151). In den Bestattungsbräueren erhielten sich noch lange viele heidnische Züge, zu denen auch der Reichtum der Grabbeigaben, besonders in den weiblichen Bestattungen, zählt (ENUKOV 1987: 191).

Jaroslav der Weise (1015-1054, Alleinherrschaft ab 1036) setzte die bereits unter Olga begonnene Vereinheitlichung der Gesetzestexte fort und erließ eine für das gesamte Staatsgebiet gültige Rechtsordnung, die „Russkaja pravda“. Sein Hauptanliegen waren

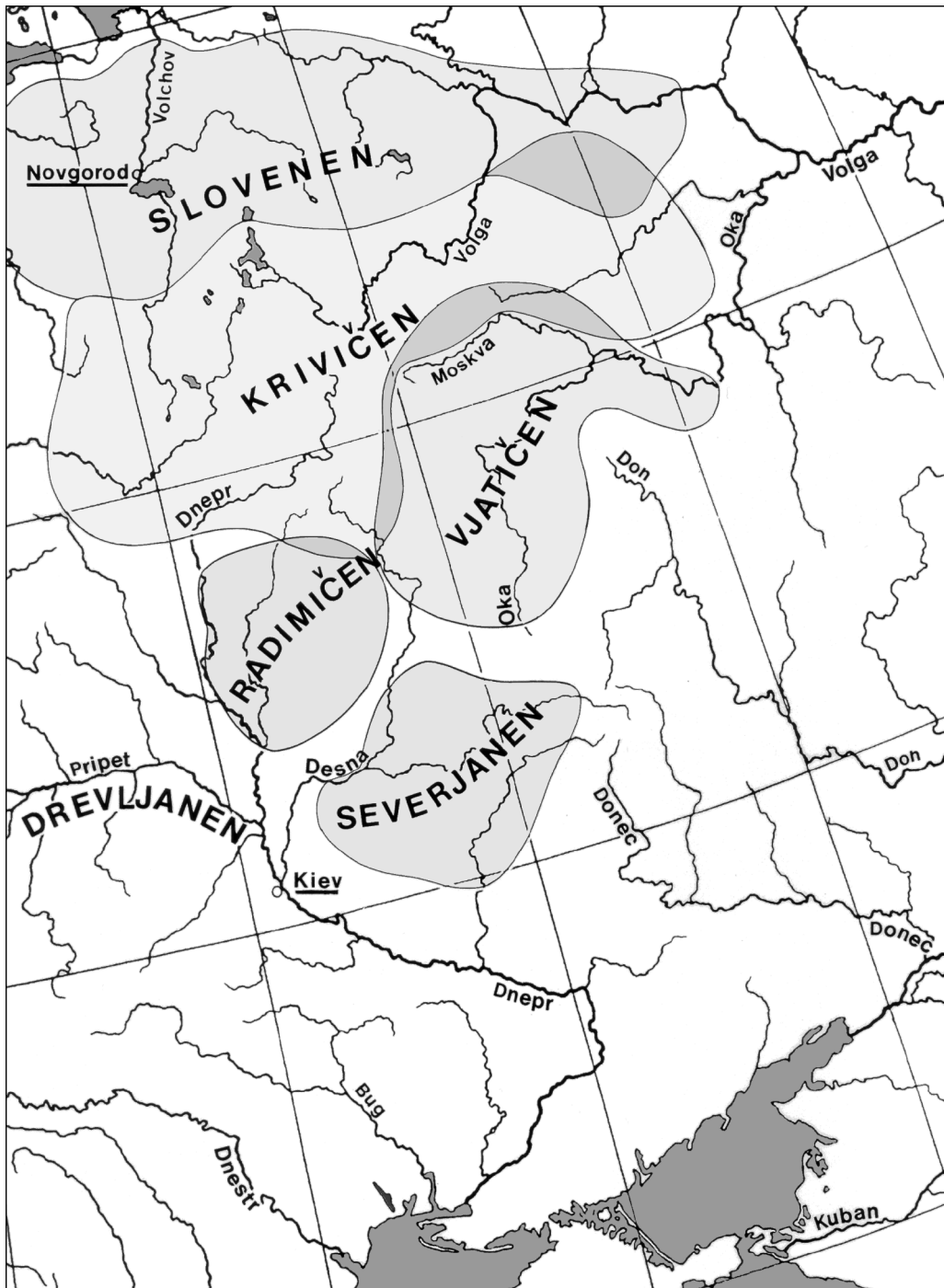


Abb. 1. Siedlungsgebiete ostslawischer Stämme im 9.-12. Jh. (nach SEDOV 1982: 271, Karte 38) (Reinzeichnung: W. STRASIL).

der innere Ausbau des Staates und die Sicherung der auswärtigen Stellung der Rus' (DONNERT 1988: 117). Das Reich unterhielt Handels- und politische Beziehungen zu Mittel- und Westeuropa, vor allem zu Deutschland. Die russische Prinzessin Anna wurde 1049/50 Gemahlin König Heinrichs I. von Frankreich, doch auch nach Schweden, Böhmen, Ungarn, Polen und Byzanz wurden dynastische Verbindungen geknüpft (Ebd.: 118).

Einige slavische Stammesfürsten nutzten immer wieder Auseinandersetzungen innerhalb der Herrscherfamilie, um sich eine weitgehende Selbständigkeit von Kiev zu verschaffen. Dies galt für die Vjatičen ebenso wie für die Radimičen. Noch im Verlauf des ganzen 11. Jh. führten die Straßen von Kiev ins Rostov-Suzdaler Land und nach Murom über Umwege um das Land der Vjatičen herum. Eine der überlieferten Heldentaten des Ilja Muromec war die Durchquerung dieses Gebietes auf seiner Reise von Murom nach Kiev. Auch der Kiever Großfürst Vladimir Monomach (1113-1125) spricht in seinen „Belehrungen“ über einen Feldzug durch das Land der Vjatičen wie über eine besondere Heldentat (SEDOV 1981: 4; NIKOL'SKAJA 1981: 13). Urteilend nach den Chroniken, waren die Vjatičen zu dieser Zeit noch immer ein selbständiger Stamm, welcher sich nicht den Fürsten der Rjurikiden unterworfen hatte (ARCICHOVSKIJ 1947a: 17), sondern von unabhängigen Stammesführern verwaltet wurde.

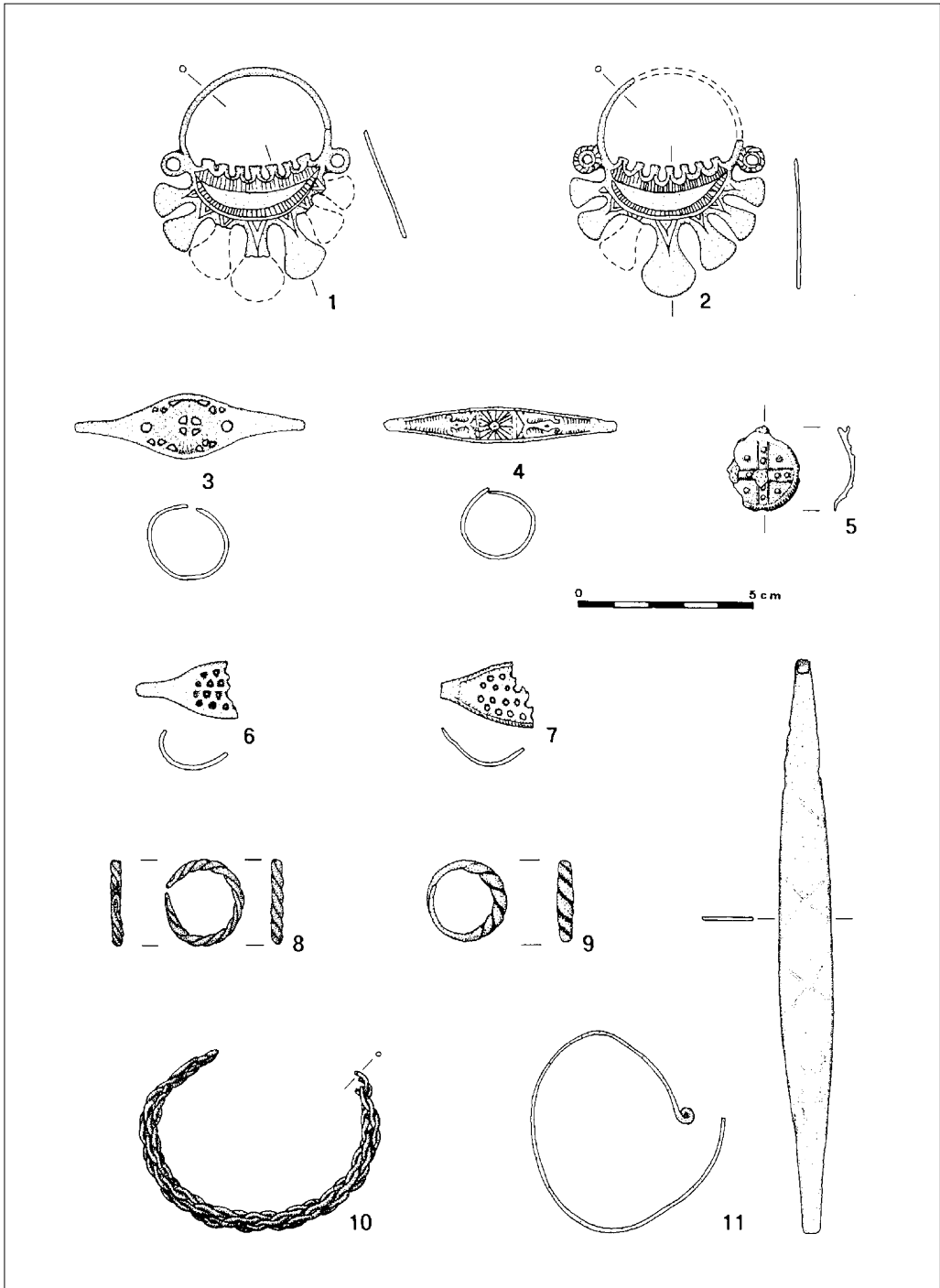
Ab der Mitte des 11. Jh. zeigten sich bereits erste Anzeichen eines beginnenden Auseinanderfalls des Kiever Reiches. Doch desungeachtet brachte diese Zeit eine weitere Aufwärtsentwicklung in den verschiedensten Bereichen. Zu Beginn des 12. Jh. gab es in Rußland bereits mehr als 100 Städte. Wirtschaft, Handwerk und Handel blühten. Unter Vladimir Monomach war es auch noch einmal zu einer zeitweiligen Stärkung der Monarchie gekommen (DONNERT 1988: 162 f.). Doch im Jahr 1132 zerfiel die Kiever Rus' in 15 Fürstentümer, vorbereitet durch die historischen Bedingungen - das Wachsen und Erstarken der städtischen Zentren, die Entwicklung von Handwerk und Handelsbeziehungen, die Festigung der politischen Macht der Stadtbewohner und der lokalen Bojaren (SEDOV 1982: 270). Die Periode der Zersplitterung nahm ihren Anfang, und so konnten die um 1240 einfallenden Mongolen („Tataren“) die Mehrzahl der Fürstentümer relativ leicht überwältigen (DONNERT 1988: 163). Die etwa 200 Jahre währende mongolische Herrschaft fügte Rußland schwersten Schaden zu, indem sie eine zerstörerische Wirkung auf die Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft Rußlands ausübte.

5. Literatur

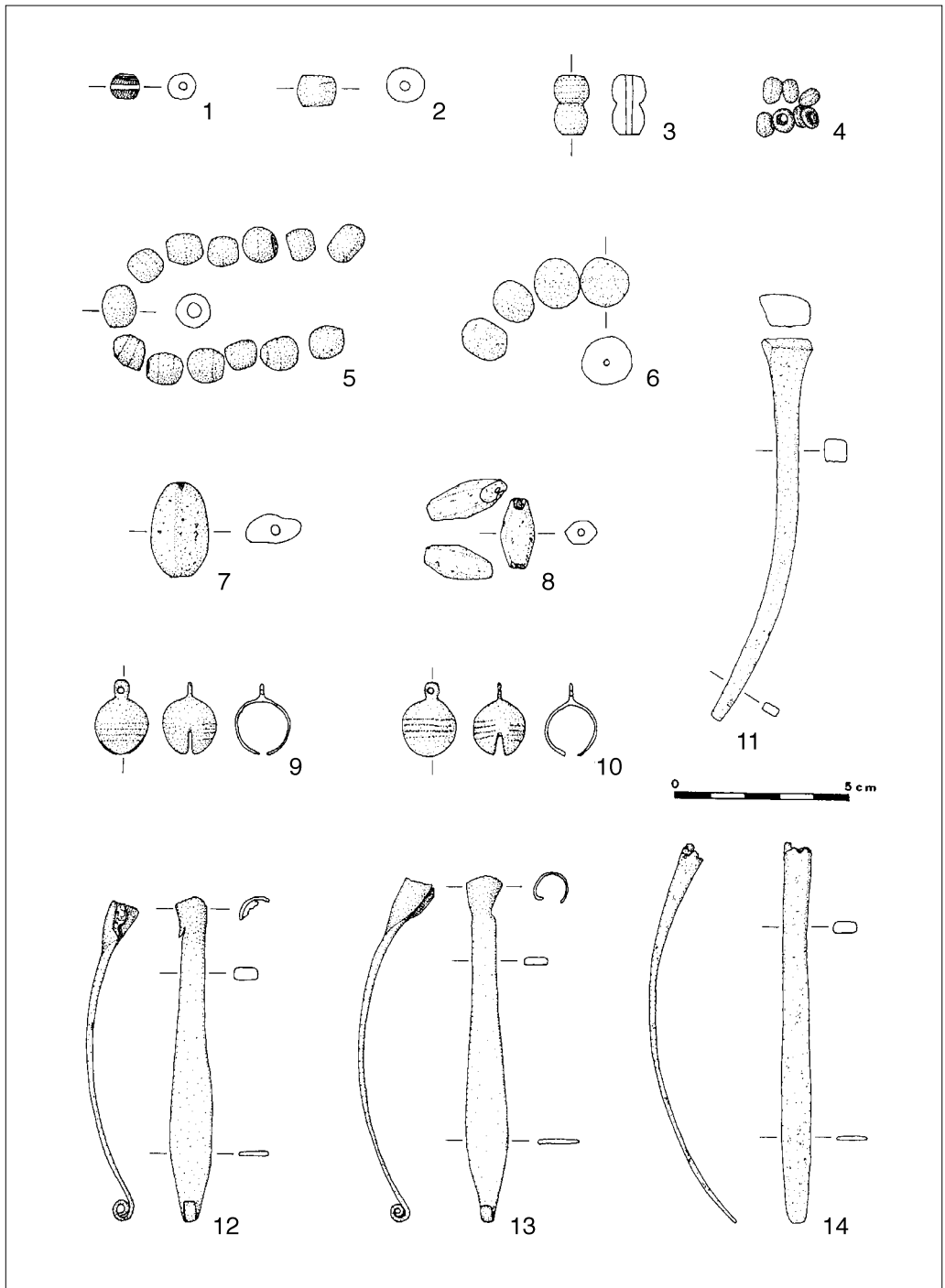
- ARCICHOVSKIJ, A. V. (1947a): Osnovnye voprosy archeologii Moskvy (Hauptfragen der Archäologie Moskaus). – Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 7: 7-22. – Moskva, Leningrad.
- (1947b): Caricynskie kurgany (Die Kurgane von Caricyn). – Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 7: 77-81. – Moskva, Leningrad.
- DONNERT, E. (1983): Das Kiever Rußland. – Leipzig, Jena, Berlin.
- (1988): Altrussisches Kulturlexikon. – Leipzig.
- ENUKOV, V. V. (1987): Kurgany v sele Besedy (Kurgane im Dorf Besedy). – Sovetskaja archeologija 1987-3: 190-201.
- GOLUBEVA, L. A. (1997): Amulety (Amulette). – In: KOLČIN, B. A. & MAKAROVA, T. I. (Ed.), Drevnjaja Rus' - Byt i kul'tura (Die Alte Rus' - Leben und Kultur). – Archeologija s drevnejšich vremen do srednevekov'ja v 20 tomach (Archäologie von den ältesten Zeiten bis zum Mittelalter in 20 Bänden): 153-165, 338-342. – Moskva.

- GRAHAM-CAMPBELL, J. & KIDD, D. (1980): *The Vikings*. – London.
- HÅRDH, B. (1998): Ökonomie und Politik der Wikingerzeit. – *Archäologie in Deutschland* 1998-3: 28-31.
- HEGER, F. (1890): Teilnahme am VIII. russischen Archäologen-Congress in Moskau. Besuch von St. Petersburg. – *Ann. d. k.k. naturhist. Hofmuseums Bd. V: Notizen* 142-146. – Wien.
- IZJUMOVA, S. A. (1970): Kurgany u s. Dobroe Tul'skoj oblasti (Kurgane beim Dorf Dobroe des Gebietes Tula). – *Sovetskaja archeologija* 1970-1: 191-201.
- JASKANIS, D. (1987): Vom Frühmittelalter bis zum Spätmittelalter (5. – 14. Jh. n. Chr.). – In: *Die Balten, die nördlichen Nachbarn der Slaven*: 42-60. – Freiburg / Braunschweig.
- JUŠKO, A. A. (1967): Raskopki kurgana XI-XII vv. u s. Pokrov Moskovskoj oblasti (Ausgrabung eines Kurgans des 11.-12. Jh. beim Dorf Pokrov des Gebietes Moskau). – *Kratkie soobščeniya instituta archeologii Akademii nauk SSSR* 110: 48-53.
- MAKAROVA, T. I. & RAVDINA, T. V. (1992): Semilopastnye visočnye kol'ca s ornamentom (Siebensprossige Schläfenringe mit Verzierung). – *Rossijskaja archeologija* 1992-4: 68-82.
- NIKOL'SKAJA, T. N. (1981): *Zemlja Vjatičej* (Das Land der Vjatičen). – Moskva.
- PRJACHIN, A. D. & CYBIN, M. B. (1991): Drevnerusskoe semilukskoe gorodišče XII-XIII vv. na r. Don (Die altrussische befestigte Siedlung des 12.-13. Jh. bei Semiluki). – In: *Archeologija slavjanskogo jugo-vostoka* (Archäologie des slavischen Südostens): 93-106. – Voronež.
- RAVDINA, T. V. (1965): O datirovke vjatičeskich kurganov (Über die Datierung der vjatičischen Kurgane). – *Sovetskaja archeologija* 1965-1: 122-129.
- (1968): O datirovke vitych brasletov (Über die Datierung der gewundenen Armreife). – *Kratkie soobščeniya instituta archeologii Akademii nauk SSSR* 113: 117-118.
- ROZENFEL'DT, R. L. (1967): Grigorovskie kurgany XII-XIII vv. (Die Kurgane des 12.-13. Jh. von Grigorovo). – *Kratkie soobščeniya instituta archeologii Akademii nauk SSSR* 110: 106-109.
- (1973): Raskopki kurganov u s. Bitjagovo v 1968-1970 gg. (Ausgrabungen der Kurgane beim Dorf Bitjagij in den Jahren 1968-1970). – *Sovetskaja archeologija* 1973-1: 192-199.
- RYBAKOV, B. A. (1948): *Remeslo drevnej Rusi* (Das Handwerk der Alten Rus'). – Moskva.
- SABUROVA, M. A. (1997): Drevnerusskij kostjum (Die altrussische Tracht). In: KOLČIN, B. A. & MAKAROVA, T. I. (Ed.), *Drevnjaja Rus' - Byt i kul'tura* (Die Alte Rus' - Leben und Kultur). – *Archeologija s drevnejšich vremen do srednevekov'ja v 20 tomach* (Archäologie von den ältesten Zeiten bis zum Mittelalter in 20 Bänden): 93-109, 312-324. – Moskva.
- SCHULZE-DÖRRLAMM, M. (1992): Slavische Hacksilberfunde des 11. Jahrhunderts. – In: *Katalog zur Ausstellung „Das Reich der Salier 1024-1125“ in Speyer*: 168-171. – Sigmaringen.
- SEDOV, V. V. (1981): Ot redaktora (Vom Redakteur). – Vorwort zu: T. N. NIKOL'SKAJA, *Zemlja Vjatičej*: 3-5. – Moskva.
- (1982): Vostočnye slavjane v VI-XIII vv. (Die östlichen Slaven im 6.-13. Jh.). – *Archeologija SSSR s drevnejšich vremen do srednevekov'ja v 20 tomach* (Archäologie der UdSSR von den ältesten Zeiten bis zum Mittelalter in 20 Bänden). – Moskva.
- SEDOVA, M. V. (1959): Juvelirnye izdelija drevnego Novgoroda (X-XV vv.) (Schmuckartikel des alten Novgorod, 10.-15. Jh.). – *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 65: 223-261.
- (1997): Ukrašeniya iz medi i splavov (Schmuck aus Kupfer und aus Legierungen). – In: KOLČIN, B. A. & MAKAROVA, T. I. (Ed.), *Drevnjaja Rus' - Byt i kul'tura* (Die Alte Rus' - Leben und Kultur). – *Archeologija s drevnejšich vremen do srednevekov'ja v 20 tomach* (Archäologie von den ältesten Zeiten bis zum Mittelalter in 20 Bänden): 63-78, 297-306. – Moskva.

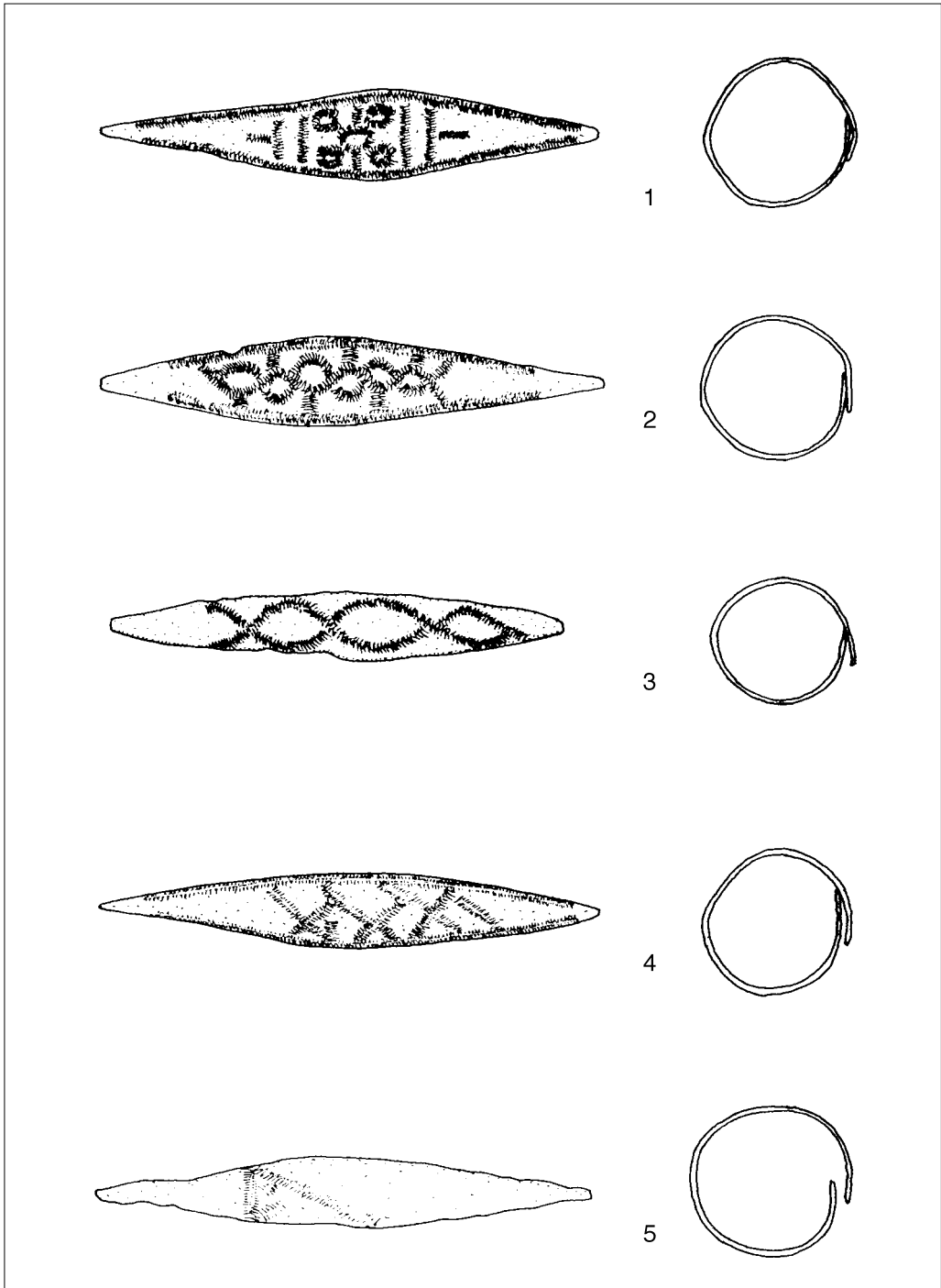
- SIZOV', V. (1895): O proischoždenii i charaktere kurgannyh' visočnyh' kolec' i preimuščestvenno t.n. moskovskago tipa (Über die Herkunft und den Charakter der Schläfenringe aus den Kurganen besonders des sog. Moskauer Typs). – Archeologičeskija izvestija i zametki **6**: 179-188. – Moskva.
- VEKSLER, A. G. (1970): Semiverchie kurgany vjatičej v Odincove pod Moskvoy (Siebengipfelige Kurgane der Vjatičen in Odincovo bei Moskau). – Materialy i issledovanija po archeologii SSSR **176**: 122-125.
- WIECHMANN, R. (1998): Vom „Ringbrecher“ zur Münzwirtschaft. – Archäologie in Deutschland 1998-**3**: 12-16.



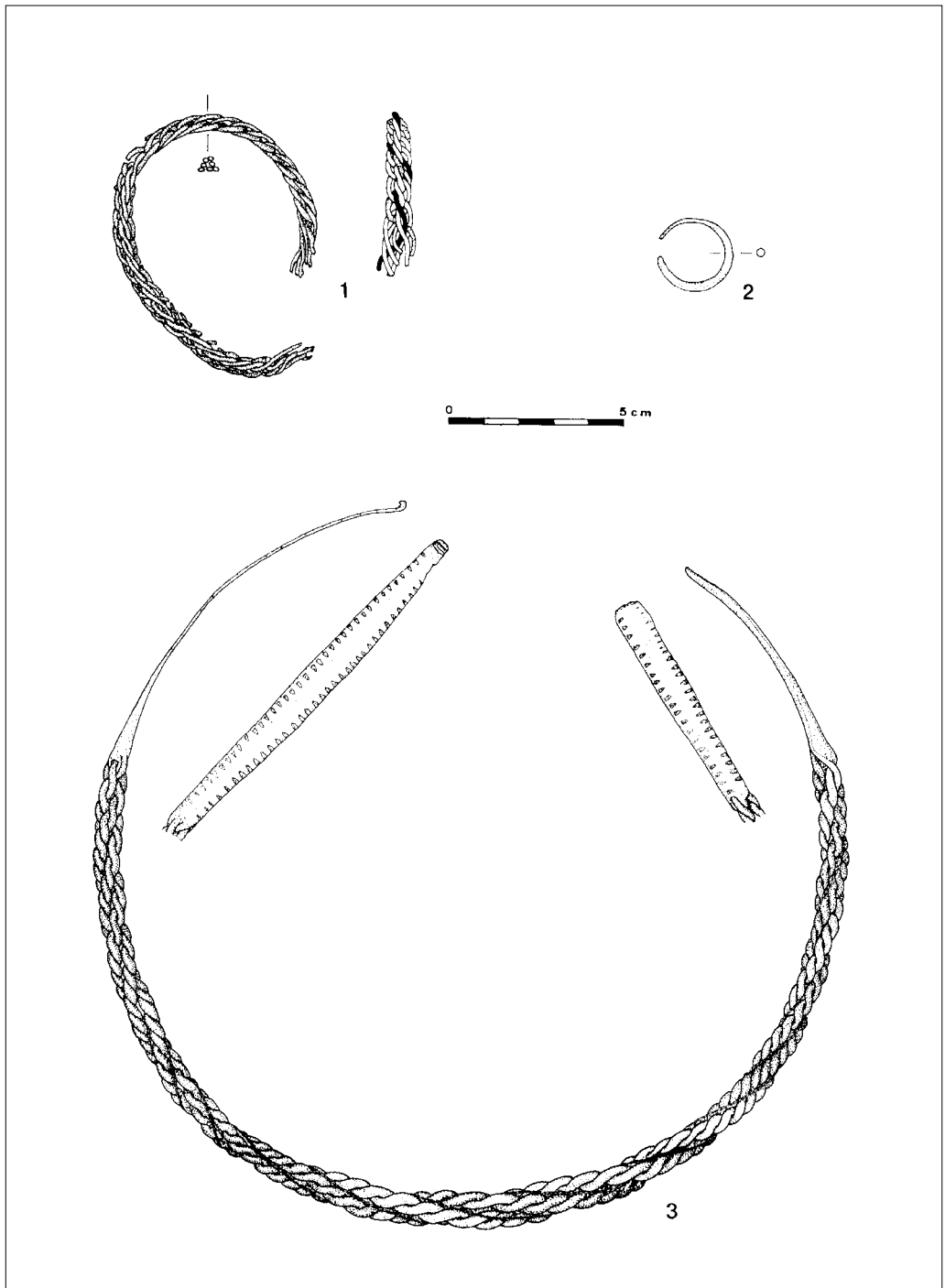
Taf. 1: Grabfunde aus dem ehemaligen Gouvernement Moskau. M 1:2 (Zeichnung: D. KERN).



Taf. 2: Grabfunde aus dem ehemaligen Gouvernement Moskau. M 1:2 (Zeichnung: D. KERN).



Taf. 3: Grabfunde aus dem ehemaligen Gouvernement Moskau: Fingerringe aus Bronze mit Tremolierstichmustern. M 1:1 (Zeichnung: D. KERN).



Taf: 4: Grabfunde aus Kosino bei Moskau. M 1:2 (Zeichnung: D. KERN).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [101A](#)

Autor(en)/Author(s): Heinrich Angelika

Artikel/Article: [Ostslavische Grabfunde in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums 97-118](#)